Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 57 (2007)

Heft: 3: Neue Frauenbewegung in der Schweiz = Nouveau mouvement des femmes en Suisse

Buchbesprechung: The Metaphysical Club : a Story of Ideas in America [Louis Menand]

Autor: Brändli, Sebastian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Werk ab, das Bildungsgeschichte im Sinne der Gesellschaftsgeschichte zu neuen Ufern führen wollte. Dies ist in vielen Aspekten gelungen. Die Schlussbetrachtungen des Herausgebers Ulrich Herrmann stehen dazu allerdings in einem irritierenden Kontrast, betont der Autor doch abschliessend wieder sehr die traditionellen Perspektiven von Bildungsgeschichte als Geistesgeschichte, als Geschichte pädagogischer Ideen. *Sebastian Brändli, Zürich*

Louis Menand: **The Metaphysical Club. A Story of Ideas in America.** New York, Farrar, Strauss and Giroux, 2001. 546 S.

Intellektuelle Geschichte ist im Vormarsch. Dabei geht es gottlob nicht einfach um eine Restituierung der «alten» Geistesgeschichte. Vielmehr nehmen neuere Ansätze interdisziplinäre Anleihen bei den Sozialwissenschaften, vor allem bei der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie auch bei der neuen Kulturgeschichte. – Louis Menand ist Anglist in New York. Seine Geschichte des wichtigsten amerikanischen Beitrages der Philosophiegeschichte, seine Geschichte des Pragmatismus, ist ein typisches Erzeugnis der neuen intellektuellen Geschichte: Es bezieht weite Kreise amerikanischer Geschichte mit ein und verfolgt überhaupt ein grosses Design. Das weite Ausgreifen ist offensichtlich gelungen, nicht umsonst hat das Werk neben diversen historischen und Buchhandelspreisen die wichtigste US-Auszeichnung für Literatur, den *Pulitzer Prize*, erhalten.

Die grundsätzlichste Aussage macht Menand bei der historischen Erklärung des Pragmatismus. Er stellt fest, dass die Generation der Pioniere lebensgeschichtlich geprägt war durch die (gemeinsame) Erfahrung des *Civil War* 1861–1865, und er breitet die sozialen, wirtschaftlichen, politischen und vor allem auch die intellektuellen Voraussetzungen jener Epoche, die für die Protagonisten von grossem Einfluss waren, mit symmetrischen, schön vernetzten Kapiteln nach, um dann zu einer eigentlichen Kollektivbiographie vorzustossen. Vorgestellt werden: Charles Peirce, 1839–1914, Chemiker, Philosoph, Religionswissenschaftler und Logiker; Oliver Wendell Holmes, 1841–1935, Jurist und Verfasser des Standardwerkes *Common Law* (1881) sowie späterer langjähriger Verfassungsrichter im *Supreme Court*; William James, 1842–1910, Psychologe und Philosoph, Verfasser des Standardwerkes *The Principles of Psychology* (1890); John Dewey, 1859–1952, Philosoph, Psychologe und pädagogischer Reformer, Begründer der *American Association of University Professors* AAUP und einflussreicher intellektueller Beobachter seiner Zeit.

Die vier Protagonisten werden in zahllosen politischen und wissenschaftlichen Diskursen eingefangen: in der Sklaven- bzw. Sklavereiabschaffungsfrage *(abolition)*; in der Frage um den Ursprung und die Entwicklung der Arten (Darwin); in der Bewältigung des Konfliktes um den Pullman-Boykott 1894 und generell der soziologischen Herausforderungen in den entstehenden amerikanischen Grossstädten, vor allem in Chicago; in der Entstehung von Sozialwissenschaften, insbesondere der Entwicklung der *New Psychology*. Im Zentrum stehen immer wieder kleine intellektuelle Zirkel – Clubs –, deren Bezeichnungen variieren, deren schönste Umschreibung dem Werk aber den Titel gegeben hat. – Grosses Gewicht nimmt sodann die akademische Entwicklung von John Dewey ein, dessen Ansatzpunkte bei den Theorien und theoretischen Aussagen seiner Vorbereiter und Weggefährten genau nachgezeichnet werden. Dabei kommen die bereits bestehenden und neu errichteten universitären Einrichtungen des Nordostens (inklusive Baltimore im Süden, Michigan und Chicago im Westen) ins Blickfeld. Eine besonders inter-

essante Spielphase der amerikanischen Universitätsgeschichte wird aus dieser Perspektive in ein neues Licht gestellt: So werden die diversen Aufbau- und Ausbaustrategien der Präsidenten und Förderer dieser Universitäten – konkret bezogen auf Fachgebiete wie Philosophie, Psychologie, aber auch Fächer der Naturwissenschaften – detailliert nachgezeichnet, weil die Promotoren der Fächer begehrte Objekte bzw. Subjekte des Aufbaus von entsprechenden Universitäts-Departments waren; die Quellenlage scheint für diese Analysen sehr gut zu sein, wird doch aus vielen Anfrage-, Empfehlungs- und Einladungsschreiben der einzelnen Exponenten zitiert. Jedenfalls ergibt sich aus universitätsgeschichtlicher Perspektive ein faszinierendes dynamisches Puzzle, das auch hilft zu verstehen, weshalb die amerikanische Wissenschafts- und Universitätspolitik von der kontinental-europäischen so verschieden ist.

In *Part Five* wird ideengeschichtlich Bilanz gezogen. In drei Kapiteln zu den Themen *pragmatism, pluralism* und *freedoms* werden die in den vorigen Kapiteln gezogenen Linien weitergeführt und der Versuch gewagt, zu einer Synthese der Moderne zusammengefügt zu werden. Leider erweisen sich diese hohen Ansprüche, die sich der Autor in Bezug auf die generelle Erklärung der modernen US-Gesellschaft gesteckt hat, als Überforderung. Mit dem eigentlichen Bezugspunkt des Buches, der Geschichte des Pragmatismus, wird in den beiden letzten Kapiteln recht sprunghaft verfahren, und es wird dabei nicht klar, weshalb wo welche Erweiterung vorgenommen wird. Unter den Freiheiten, die zur Darstellung gelangen, werden zum Beispiel zunächst richtigerweise vor allem die natürlichen Rechte verstanden; der Autor rutscht dann aber ziemlich unvermittelt in eine Diskussion der akademischen Freiheit – eine Diskussion, die zwar essayistisch zu den übrigen Inhalten passt, deren Funktion in der Erklärung der Moderne aber nicht eigentlich ausgeführt wird. Ist die akademische Freiheit quasi als Kernfunktion der Moderne zu verstehen? Oder wird anhand der akademischen Freiheit die Freiheitsproblematik generell thematisiert, quasi eine Pars-pro-toto-Diskussion geführt? Da zeigt sich, dass *Der metaphysische Club* letztlich doch eher ein deskriptives Werk ist, und damit stärker der Tradition der «alten» Geistesgeschichte verbunden, als es dem Stand der intellektuellen Geschichte angemessen wäre. Das Buch ist allerdings glänzend geschrieben, gibt dem Nicht-Amerikaner viele ihm bisher nicht bekannte Bezüge preis, und schafft es offensichtlich auch, einer breiten amerikanischen Leserschaft Verstehens- und Identifikationschancen zu eröffnen; das zeigen die Auflage und die zahlreichen US-Anerkennungen.

Sebastian Brändli, Zürich

Crime, science et identité. Anthologie des textes fondateurs de la criminalistique européenne (1860–1930). Textes choisis, présentés et annotés par Nicolas Quinche. Genève, Slatkine, 2006, 368 p., 8 pl. hors-texte, notices biographiques (et non pas «index onomastique», pp. 347–354) de dix-huit «spécialistes en police scientifique et technique», hélas sans index.

En 1980, l'historien italien Carlo Ginzburg place l'enquête judiciaire au cœur épistémologique de la genèse naturaliste des sciences sociales modernes[1]. Or, l'idéal d'objectivité qui interprète les «signes» et les «traces» pour remonter matériellement aux causes des choses à travers les «indices» constitue l'objet de la criminologie, de la police scientifique et de la criminalistique, cette science née de

1 Carlo Ginzburg, «Signes, traces, pistes», *Le Débat*, 1980, pp. 3–44.